

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1897**

1.8.1897 (No. 352)

# Karlsruher Zeitung.

Einzige Ausgabe.

Sonntag, 1. August.

Einzige Ausgabe.

№ 352.

Expeditio: Karl-Friedrich-Str. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 75 Pf.  
Einsendungsgebühr: die gepaltene Briefseite oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.  
Der Abdruck unierer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Btg.“ — gestattet.

1897.

## Die Kündigung des deutsch-englischen Handelsvertrags.

Der Handelsvertrag zwischen dem Deutschen Zollverein und dem Vereinigten Königreich von Großbritannien und Irland vom 30. Mai 1865 ist, wie der „Reichsanzeiger“ mittheilt, am 30. Juli d. J. von der britischen Regierung gekündigt worden, insofern dessen der genannte Vertrag und die Zusatzvereinbarungen, die seine Ausdehnung auf verschiedene, dem Zollverein später beigetretene deutsche Staaten, und auf Elsaß-Lothringen betreffen, mit dem Ablauf des Juli 1898 außer Kraft treten. Der hier in Frage kommende Handelsvertrag ist ein sogenannter Meistbegünstigungsvertrag, der am 30. Juni 1865 in Berlin ratifizirt ist. Er umfaßt 8 Artikel, unter denen der fünfte bestimmt, daß jede Begünstigung, jedes Vorrecht oder jede Ermäßigung in dem Tarife der Eingangsgüter und Ausgangsgüter, welche einer der Vertragsstaaten einer dritten Macht zufließen möchte, gleichzeitig und ohne Bedingung dem andern zu Theil werden muß. Im Artikel 7 ist festgesetzt, daß alle materiellen Bestimmungen des Vertrages auch auf die Kolonien und die auswärtigen Besitzungen Ihrer Britannischen Majestät Anwendung finden. In diesen Kolonien und Besitzungen sollen die Erzeugnisse der Staaten des Zollvereins keinen höheren oder andern Eingangs-Abgaben unterliegen, als die gleichartigen Erzeugnisse des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland und vice versa. Diese Bestimmung dürfte den Anlaß zur Kündigung des Vertrages gegeben haben. Er war übrigens am 1. Juli 1865 in Kraft getreten und zunächst bis zum 30. Juni 1877, also auf 12 Jahre abgeschlossen. Von da an sollte er jährliche Dauer bis zur Kündigung seitens eines der Kontrahenten haben. Nach erfolgter Kündigung wird er eine Dauer von 33 Jahren erreichen.

△ Bericht, 30. Juli.

In einem Theile der Presse wird wieder von bevorstehenden großen Forderungen für Schiffneubauten im nächsten Etat der Reichsmarineverwaltung gesprochen. Diese Ankündigung scheint sich jetzt in jedem Sommer wiederholen zu wollen, es ist aber selbstverständlich, daß jetzt noch nicht die Summe der Forderungen feststeht, welche im nächsten ordentlichen Etat der einmaligen Ausgaben von der Reichsmarineverwaltung aufgestellt werden. Zu übersehen ist gegenwärtig nur die Zahl der im nächsten Jahre weiterzuführenden Bauten. Danach werden in den Etat für 1897/98 weitere Raten für drei Panzerschiffe erster Klasse, und zwar „Kaiser Wilhelm III.“, „Erfolg Friedrich der Große“ und „Erfolg König Wilhelm“ eingestellt werden. Von den für diese Panzerschiffe in Aussicht genommenen Gesamtkosten stehen noch für das erste 3 Millionen, für das zweite 9 120 000 M. und für das dritte 13 120 000 M. aus. Man wird wohl annehmen können, daß im nächsten Etat für „Kaiser Friedrich III.“ die letzte Rate gefordert werden wird. Ferner wird der Bau von vier Kreuzern fortgeführt werden müssen, wovon

„Erfolg Leipzig“ ein Kreuzer erster Klasse, die Kreuzer „M“ und „N“ zweiter und der Kreuzer „G“ vierter Klasse sind. Es ist nicht ausgeschlossen, daß für die letzteren drei Schlußraten verlangt werden, während für „Erfolg Leipzig“ noch im ganzen 7 250 000 M. von dem Kostenanschlage zu verbauen sind. Sieht man von der Erneuerung der Maschinen und Kessel des dritten und vierten Schiffs der Sachse Klasse ab, die gleichfalls fortgeführt werden muß, so würde für 1897/98 nur noch die Schlußrate für das im laufenden Jahre in Angriff genommene Kanonenboot „Erfolg Hyäne“ in Betracht kommen, die auf 500 000 M. zu bemessen wäre. Selbstverständlich werden die artilleristischen und Torpedoarüstungen der verschiedenen Schiffe, sowie die Ausrüstung älterer Schiffe mit Maschinentanonnen auch im nächsten Jahre nicht unterbrochen werden dürfen.

## Politische Uebersicht.

\* Die französische Generalzolldirektion hat die Handelsbilanz für 1896 abgeschlossen und ihre Ergebnisse veröffentlicht. Danach beträgt der ganze Umlauf des letzten Jahres 9522 Millionen Franken, 12 Millionen mehr als im Jahre 1895 und 90 Millionen weniger als der Durchschnitt der fünfjährigen Periode von 1891 bis 1895. Die Einfuhr nach Frankreich erreichte einen Betrag von 4929 Millionen, 9 Millionen mehr als im Vorjahre und 219 Millionen weniger als im fünfjährigen Durchschnitt. Die Ausfuhr betrug 4594 Millionen, 5 Millionen mehr als im Vorjahre und 130 Millionen mehr als im fünfjährigen Durchschnitt. Die Verminderung der Einfuhr war sehr stark für die Lebensmittel, denn sie betrug 63 Millionen, aber die Vermehrung der Einfuhr in allen anderen Artikeln hebt den Unterschied fast vollständig auf. Werkwürdig gering ist die Beteiligung der französischen Schiffahrt an dem überseeischen Handel Frankreichs; denn von 6 618 Millionen sind nur 3210 Millionen an Waaren unter französischer Flagge gefahrt worden. Die Beziehungen zu den einzelnen Ländern weisen große Verschiedenheiten auf. Die einzigen Länder, welche mehr in Frankreich kaufen, als verkaufen, sind England, Deutschland, Belgien, die Niederlande, die Vereinigten Staaten, Egypten, Mexiko und Portugal. Der stärkste Käufer ist England, welches im Jahre 1896 für 1 301 Millionen Waaren kaufte und nur 675 Millionen an Frankreich verkaufte. Deutschland kaufte für 401 und verkaufte für 382 Millionen. Belgien kaufte für 576 und verkaufte für 348 Millionen. Die Schweiz kaufte für 325 und verkaufte für 330 Millionen. Sehr nahe berühren sich auch die Ziffern der Vereinigten Staaten, welche für 338 Millionen kauften und für 330 verkauften. Der größte Unterschied zwischen Ankauf und Verkauf ist bei Rußland zu finden. Die Franzosen zahlten den Russen 253 Millionen, wovon 98 auf Getreide fielen, während die Russen bloß für 35 Millionen Ankauf in Frankreich machten. Die Pariser Presse konstatiert denn auch mit Schmerz, daß die Russen trotz aller Freundschaft die Produkte der deutschen Industrie denen der französischen vorzuziehen fortsetzen. Die Ausfuhr Frankreichs nach England ist besonders stark für Gewebe; denn sie beträgt 320 Millionen, während englische Gewebe nur im Betrage von 92 Millionen in Frankreich abgesetzt werden. England

verbraucht ferner für 78 Millionen französische Weine, für 58 Butter, für 25 Eier, für 27 Spirituosen, für 17 Früchte, für 15 Millionen Milch und sogar für 1 1/2 Millionen französische Thee.

\* In britischen Marinekreisen wird die Entsendung eines Panzerschiffes erster Klasse nach der nordamerikanischen Station auf das Lebhafteste erörtert, weil diese Maßregel gegen die sonstige Praxis, vorzugsweise Hochseetruer im auswärtigen Stationsdienst zu verwenden, verstößt, und man sie demzufolge als ein Zeichen für die wachsende Gespanntheit der britisch-amerikanischen Beziehungen wegen der Behringsee-Frage und eventuell auch wegen eines Grenzkonfliktes in der Gegend der neuentdeckten Golddistrikte Britisch-Kolumbiens und Alaskas erblickt. In Washington andererseits bestand und besteht vielleicht auch noch die Absicht, eine militärische Station in der Nähe des neuen Eldorado Klondyke zu errichten, zu dem üblichen Zwecke einer Behinderung von Dredungswidrigkeiten. Der Grund, weshalb man mit der Verwirklichung dieses Projektes noch zögert, ist ein echt amerikanischer und ist gegeben in der nahezu absoluten Gewißheit, daß die gesammte Mannschaft noch am Tage ihres Eintreffens in der neuen Station mit Sad und Pack in das Wanderland defectiren würde, wo die Goldklumpen nur so auf der Straße herumliegen.

\* Die Verhängung des Belagerungszustandes über Indien ist das Ziel, welchem die englischen Mächte zwar nicht mit bürren Worten, aber auf allerhand dialektischen Umwegen mit heißem Bemühen zustreben. Es kann ihnen nicht schwer fallen, der öffentlichen Meinung daheim die Steuerung dieses politischen Kursum für Indien annehmbar zu machen, da der „Freiheitsdrang“ des Engländers sich vielleicht nicht grundfänglich, aber doch thatächlich „at home“ beschränkt. In den Augen der Engländer ist es ein gar nicht schwer genug zu ahndendes Verbrechen des indischen Volkes, daß es seinen Nacken dem britischen Joch nicht geduldig beugen will, sondern dasselbe abzuschütteln trachtet. Dem natürlichen Freiheitsbedürfnis Indiens durch Gewährung einer Selbstregierung nach Art der in den andern Kolonien eingeführten die Spitze abzubrechen, daran denkt in England Niemand, vielmehr sind alle politischen Parteien im Prinzip einverstanden, daß Indien nach wie vor nur die Rolle des Schwammes spielen darf, den England zur Erhöhung seines ohnehin schon riesigen Nationalreichtums auspreßt. Die Verhängung des Belagerungszustandes in irgend einer Form würde gestatten, der einheimischen Presse einen Keibel anzulegen, der sie verhindern, dem englischen Regime mit der kritischen Laterne ins Antlitz zu leuchten. Aber damit allein wäre es nicht abgethan. Die neuerdings sich häufenden Revolten machen eine Verstärkung der Armee nöthig, die den einzigen festen Grund der britischen Herrschaft in Indien bildet. Nun kann aber England keinen Mann von seinen heimischen Truppen entbehren, nachdem eben jetzt noch andere Anforderungen an die Militärverwaltung herantreten, so z. B. aus Kreta, wo der britische Garnisonstand eine geradezu befremdliche Verstärkung erfährt. Es muß also dafür gesorgt werden, daß die indische Armee, die jetzt zur Hälfte in den Spitälern liegt,

## Feuilleton.

### Theater, Kunst und Wissenschaft.

#### Stadtgarten-theater.

„Die Fiebermans“, Operette von J. Strauß; „Charley's Tante“, Schwank von Thomas.

Am verflorenen Donnerstag brachte uns das Wiener Operettenensemble die Klassiker der Operetten und die lustigste zugleich, Johann Strauß' „Fiebermans“, und so oft sie bei uns Eintreter hält, sei es im Hoftheater oder draußen, wo der Zug vorbeifährt und die Lokomotive ihre monotone Wiederholung, immer bringt sie volle Häuser mit, ja am letzten Donnerstag war das Stadtgarten-theater ausverkauft. Wie selten ein Operettenkomponist hält uns der melodienreiche Strauß in der vergnügtesten Stimmung, denn Handlung und Dialog ergötzen unsern Sinn und liebliche Balzermelodien erfreuen unser Ohr; selten aber ist ein besseres Libretto geschrieben worden, als dasjenige zur „Fiebermans“. Das Publikum nahm die Aufführung, die unter der musikalischen Leitung des Herrn Beit und unter der Regie des Herrn Wallner stand, mit lebhaftem Beifall auf, obgleich sie nicht zu den besten gehörte, die uns bisher das Wiener Ensemble geboten. Herr Traumann war ein lebhafter, lustiger Eisenstein, aber doch etwas gar zu zappelig, der lebenswürdige Schwerenöthler verlor sich hinter einen Gesellschaftsgamin im Frack. Hervorragend war Fräulein Peroni als Rosalinde; ihr Spiel war von lebenswürdigem Humor und frisch ihr Gesang, der Vortrag des Gardas fand lebhaften Beifall auf offener Scene. Herr Wallner spielte diesmal den bekannten Gesangsdirigenten Frank, während er sich im verflorenen Jahre mit der Partise des Dr. Falte begnügte. Herrn Wallner's Stärke liegt in seinem Mienenpiel und seinem trockenen Humor, der unabsehlich uns trifft und zum Lachen zwingt. Den Prinzen Orlosky spielte Fräulein Matausch; die Künstlerin hätte noch etwas

temperamentvoller auftreten dürfen, während nach dieser Richtung Fräulein Matausch als Adele Vorzügliches bot, gesanglich schen die Künstlerin erwidert, denn sie forcierte über die Maßen, so daß die musikalischen Nipsachen dieser Partie verloren gingen. Endlich möchten wir noch den Frohch des Herrn Zndra nennen, der uns in Bezug auf seine Kalauer von neuem von dem Tage überzeugte, daß es nichts Neues unter der Sonne gibt. Noch haben wir des Herrn Feltz zu gedenken, der den Gesangslehrer Alfred mit „vollem Tenor“, der Rosalinden betört, zu Gehör brachte. In das Gesamtmitlo, schließen wir auch gern den Chor ein. — Gestern machte dem zahlreich erschienenen Publikum „Charley's Tante“ ihre Aufwartung, sie stand vom letzten Jahre noch in Aller, und zwar besser Erinnerung. Herr Schmasow hielt durch seine Darstellung der „Tante“, bei der auch die Flucht auf dem Velociped nicht fehlte, die Zuschauer in ständiger Fetterkeit. Er fand bei seinen Mitpielern flotte Unterstützung und beim Publikum stürmischen Beifall und Hervorruf.

#### Andrée's Ballonfahrt.

\* Die aufsehenerregenden Mittheilungen des Kapitäns Lehmann vom holländischen Dampfer „Dortrecht“, über seine Bahnmessungen im Eismeer lassen die Annahme, als ob es sich um den Andrée'schen Ballon handle, vor der Hand noch als sehr gewagt erscheinen, und so wird man weitere Nachrichten abwarten müssen. Im gegenwärtigen Augenblick dürften die Berechnungen, die der Stockholmer Meteorologe Dr. Ekholm von neuem auf Grundlage der jüngst von Spitzbergen mitgeführten Aufschlüsse anstelle und diese Woche im „Atlanblad“ veröffentlichte, besonderes Interesse bieten. Nach Mittheilung des Korrespondenten genannten Blattes verlor Andrée's Ballon in den ersten acht Tagen, in denen er gefüllt stand, täglich etwa 60 Kubikmeter. Dies entspricht, wie Dr. Ekholm schreibt, einem Verlust von etwa 66 Kilogramm Tragfähigkeit jeden Tag. Da nun im vorigen Jahre der tägliche Verlust auf 60 Kilogramm berechnet wurde, wäre der Unterschied nicht nennenswerth, und der Ballon hat somit wenigstens hinsichtlich seiner Dichtigkeit keine nennenswerthe

Verbesserung erfahren. Dr. Ekholm gesteht, daß dies Ergebnis nach allen den Anstrengungen, die zur Verbesserung des Ballons gemacht wurden, niederschlagend sei, und ebenso niederschlagend sei die unerwartete Mittheilung, daß die Verdichtungsarbeit abgebrochen werden mußte, weil der vorhandene Firnis nicht reichte. Dasselbe war schon im vorigen Sommer der Fall, wo der Firnis nur für einen kleinen Theil des Ballons verschlug. Inzwischen, meint Ekholm, sei doch ein wesentlicher Unterschied zwischen der diesjährigen und der vorjährigen Verdichtungsarbeit. Im vorigen Jahre hätte man keinen Versuch gemacht, den Ballon vor der Füllung zu dichten, und daß ein so unerwartet großer Gasverlust eintrat, führte man darauf zurück, daß während des Transports Undichtigkeiten entstanden seien. In diesem Jahre waren aber die Kanten der Deckstreifen innen und außen mit einem von Vaccambre „erfundene“ Firnis bestrichen. Doch auch diese Maßregel hat ersichtlich nicht viel geholfen. Augenscheinlich liegt der Fehler in den mit Deckstreifen beklebten Nähten, denn der Ballonstoff selbst hatte sich bei allen Proben als fast durchaus dicht erwiesen. Dr. Ekholm ist mit Strindberg der Ansicht, daß die starke Spannung des Zuges beim gefüllten Ballon wahrscheinlich in dem Firnis, der die Deckstreifen festhält, kleinere Brüche verursacht. Denn die Spannung der obersten Theile des Ballons beträgt etwa 1 1/2 Kilogramm per Centimeter. Was die Zeit betrifft, die der Ballon fliegen kann, so betrug der verfügbare Ballastvorrath 1749 Kilogramm. Da nun der Ballon, der plangemäß in einer Höhe von 200 Meter bleiben sollte, gleich bei der Abfahrt in eine Höhe stieg, die verschieden, auf 800, 700 und 500 Meter über der Meeressfläche angegeben wird, so verlor er gleich zu Anfang Gas, woraus sich nach Dr. Ekholm ein Ballastverlust bis 370 Kilogramm, wenn die Höhe 500 Meter betrug, und ein Ballastverlust bis 540 Kilogramm bei 750 Meter Höhe berechnen läßt. Von dem verfügbaren Ballastvorrath blieben somit 1379 Kilogramm oder 1208 Kilogramm übrig, die mit 55 Kilogramm dividirt, als längste Zeit, während der Ballon sich schwebend erhalten kann, 25 oder 22 Tage ergeben. In seinen früheren Berechnungen, die sich auf die wahrscheinliche Dauer der Andrée'schen Luftreise bezogen, war Dr. Ekholm zu dem Ergebnis gekommen, daß der Ballon unter Be-





